



DIÖZESE
INNSBRUCK

Digitales Archiv

Eine erste Bilanz

Digitales Archiv

Shelf Mark: 1.3.1.12.58

CC-BY-NC-ND-Lizenz (4.0)

Creative Commons Namensnennung - Nicht kommerziell - Keine Bearbeitung 4.0 International Lizenz

[urn:nbn:at:at-dai-4370](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:at:at-dai-4370)

großen Problemfälle dort seltener auftauchen , wohl aber Ringende und Suchende. Aber die Teilnehmer in der Spannweite dieser zwölf Jahre , über den deutschen Sprachraum verteilt , können doch als repräsentativ für einen hohen Prozentsatz des inneren Kreises der Kirche gelten. Es waren ja ganze Weihejahrgänge , geschlossene Konvente und Kerngruppen von Pfarreien dabei . Meine Eindrücke sind verstärkt worden durch viele Gespräche und Tausende von Briefen , die ich erhalten und beantwortet habe . Die vielen Laien , Frauen und Männer , waren oft in bewundernswerter und selbstloser Weise in den verschiedensten pastoralen Aktivitäten engagiert . die vielen Priester habe ich im Gesamten als ein treue , von seelsorglicher Verantwortung geprägte Generation kennengelernt , manchmal überfordert und verbraucht . Die zölibatären Schwierigkeiten halten sich im Ganzen in menschlichen Grenzen . Der unglückliche und frustrierte Zölibat war keineswegs dominant . Nicht zu verkennen ist , daß ^{die} weniger werdenden und mit immer mehr Arbeit überhäufteten Priester in eine gewisse Isolation geraten , weil es auch untereinander notgedrungen weniger Zeit für Kontakte gibt. Der Priester ist in seinen Großräumen immer mehr alleingelassen . Trotzdem : Der Großteil der Seelsorger und engagierten Laien lebt aus den Impulsen des Gotteswortes , der persönlichen Gottesbeziehung und der Sinnhaftigkeit des Dienstes an den Menschen und für die Menschen .

Und ich bin daher überzeugt , daß meine Erfahrung in diesen letzten zwölf Jahren nicht eine "frustrierte , unzufriedene Randgruppe " der Kirche betrifft , über die man hinweggehen kann , sondern die zentrale Kernschicht der Kirche , die diese unsere Kirche mitten in dieser Welt trägt , nicht abgeschottet in elitären oder sich elitär fühlenden Gemeinschaften , die in hohem Maße sich selbst leben , sondern eben mitten im Volk Gottes mit allen seinen Variationen von festüberzeugt bis fernstehend. Manchmal habe ich mir bei geistlichen Übungen ausgerechnet , daß bis zu 3000 Jahre seelsorglicher Erfahrung vor mir saßen . Wenn man diese Arbeiter und Arbeiterinnen im Weinberg des Herrn ignoriert und überfährt , kann das nur Schaden bringen.

Ein beklemmendes Problem ist unüberhörbar und praktisch überall aufgetaucht :

E i n e t i e f g e h e n d e i n n e r k i r c h l i c h e
E n t f r e m d u n g z w i s c h e n o b e n u n d u n -
t e n , z w i s c h e n B a s i s u n d H i e r a r c h i e .

Das ist eine Erfahrung , die mir aus meiner ersten Lebenshälfte nicht in Erinnerung ist. In der für mich persönlich sehr turbulenten Zeit der Kirchenverfolgung und Gestapohaft war die Kirche so etwas wie die Heimat des Herzens , sozusagen der einzige soziale Halt in einer feindlichen Welt. Und in der Zeit nach dem Krieg gab es eine gewisse "Kirchenbeschwingtheit" - so nach dem Motto "Die Kirche erwacht in den Seelen " . Das verstärkte sich mit dem Zweiten Vatikanum und gab ein Gefühl Hoffnung , Offenheit , Aufbruch und Zukunft . Bei einer in den letzten Jahren durchgeführten Testuntersuchung mit Hilfe von Zusammenordnung von Begriffen hat keine Versuchsperson die Begriffe "Kirche" und "Zukunft" zusammengeordnet . Es hat natürlich zu allen Zeiten ~~anständige~~ , Kritische , , Auswüchse und Extreme gegeben, im Progressiven (nach dem Konzil) wie im konservativen Bereich . Aber ~~heute~~ ^{hier} geht es nicht um Randgruppen . Die vielen tausend Exerzitierteilnehmer in Deutschland , Österreich und der Schweiz sind keine "Randgruppe" .

Die Seelsorger, Diakone, Pastoralassistenten, und Assistentinnen, Helfer und Helferinnen, Religionslehrer, Pfarrgemeinderatsmitglieder, Caritasaktivisten und bemühte Eltern stellen keine Randgruppe dar . Und sie gestehen immer wieder in intimeren Gesprächen , daß beim Wort "Kirche" bei ihnen nicht das Gefühl der Freude aufkommt, sondern eher Sorge , Bedrückung und Trauer . Und das ist kaum verbunden mit sehr viel aggressivem Protest , sondern mit dem viel gefährlicheren Gefühl müder Resignation . Es herrscht bis in die jüngste Gegenwart das Nichtverstehen offizieller Grundlinien vor , und vor allem von einem Nicht-Verstandenwerden und Nicht-Gehörtwerden der eigenen Erfahrungen . Und so trifft die Kirche still und leise auseinander.

Ich mußte einmal auf der Universität in Kirchengeschichte eine Spezialuntersuchung über die Hintergründe der Reformation machen . Sie waren natürlich vielfältig und können mit der heutigen Situation nicht verglichen werden . Aber ein evidenter Grund für die rasend schnelle Ausbreitung der Reformation an der Basis war die völlige emotionale Entfremdung zwischen Volk und Hierarchie , damals hervorgerufen durch die Entspiritualisierung und Verweltlichung des geistlichen Amtes .

Aber e m o t i o n a l e Entfremdungen sind immer sehr ernst zu nehmen und schwerwiegender als irgendein aktueller Streit. Das gilt von der Ehe , von allen Bereichen der Erziehung und der menschlichen Gemeinschaften - und eben auch von der Kirche. Und es ist ein Irrtum zu glauben , man könne derartige Entfremdungstendenzen mit Nichtbeachtung und häretisierender Verurteilung , offiziellem Tot-schweigen , hart durchgreifender Disziplinierung , rücksichtsloser Personalpolitik , triumphalen Events oder frommen Worten beseitigen. Man kann sich ~~nicht~~ beruhigen , wenn diese "Kirchentrauer" der vielen

nicht nach oben dringt , aus kirchenoffziellen Medien ausgeklammert wird und mit Jubelmeldungen aller Art übertüncht wird. Wenn man Anliegen wie das Kirchenvolksbegehren einfach als "überwunden" , organisatorisch unbedeutend , als " alte Forderungen " bezeichnet , die die Ortskirchen nicht berühren , höchstens die Weltkirche (auf deren Ebene jeder Vorschlag blockiert wird) , Es kommt vieles nicht mehr zur Sprache , weil jedes Reden in der Kirche als sinnlos empfunden wird. Selbst wenn neben einer Forderungen die Heilige _Schrift aufgeschlagen zur Begründung liegen kann , es hat nichts mehr eine Chance, in höhere Etagen vorzudringen . Ich beschreibe das so , wie man es unten empfindet .

Und damit droht heute keine Reformation , sondern eine Resignation , eine Entfremdung . Die Priester und Laien , die mir in diesen vielen Jahren begegnet sind , gehören nicht zu jener Schicht, die aus der Kirche austritt, aber sie ziehen sich auf die Arbeit für die Sache Jesu im Kleinbereich zurück , mit einem immer breiter werdenden Unmut und großer Reserviertheit gegenüber dem , was von oben kommt. Und das ist zu tiefst beunruhigend .Denn Jesus Christus wollte eine Kirche mit Amt und Leitung , aber dieses Amt sollte nach seinem Willen die Herrschaftsform ~~nicht bei~~ nicht vom Modell orientalischer Könige (oder moderner zentralistischer Diktaturen) übernehmen , sondern vom Modell des Hirten , der mit der Herde vertraut ist .

Ich ^{früher} , das die Erfahrung dieses "inneren Auseinander" in der Kirche für mich etwas sehr Schwerwiegendes ist . Ich habe in meinem Leben doch beides erlebt - die brutale Verfolgung durch Hitler, den Verlust der Freiheit , die unmittelbar drohende Abschiebung in das KZ. Aber die Verfolgung durch den Nationalsozialismus war für die Kirche viel ungefährlicher als diese heutige Situation .Hitler hat die gläubigen , kirchentreuen Kreise nie erreicht - im Gegenteil , die wurden noch überzeugter. Aber diese geschilderte Entfremdung ergreift heute die i n n e r s t e n Kreise der Kirche , eben jene , die noch zu Tausenden zu geistlichen Tagen kommen . Eingebremst sind diese Entwicklungen nur da und dort durch verständnisvolle Bischofspersönlichkeiten . Ein zweites Mittel , gegenzusteuern , ist eben die spirituelle Vertiefung , ein Begründetsein in den tiefsten Wahrheiten unseres Glaubens, das eben gegen einen existenzbedrohenden Kirchenfrust immun macht. Und gleichzeitig muß ^{man} bewußtmachen , daß trotz dieser Defizite in der heutigen Kirchenstruktur doch immer noch unendlich viel Positives im pfarrlichen , diözesanen und weltkirchlichen Alltag geschieht. Diese Überlegungen waren auch der Grund , warum ich mich im Ruhestand

Geistlichen Übungen zugewandt habe . Es ist mir um die Überwindung des Kirchenfrustes gegangen .

Man muß ja bedenken , daß die Konfrontation mit der modernen Welt, die Verkündigung in ihr, die Aufrechterhaltung von Gemeindeleben und die Wahrung einer positiven Strahlkraft der Kirche hinein in die Gesellschaft sowieso schwierig geworden sind . Deshalb ist diese innere Entfremdung , dieser Schwund des Identitätsbewußtseins mit der Kirche besonders tragisch . Da werden Worte wie "Remissionierung Europas" und ähnliche etwas triumphalistisch anmutende Ziele zu Worthülsen. Und die eingetretene Entfremdung kann nicht mit schönen Worten beschworen werden . Da müßte sich schon das eine oder andere ändern.

Selbstverständlich kann die Kirche nicht die Grundwahrheiten und tragenden Werte des Glaubens ändern . Aber wenn ich nun festzustellen versuche , in welchen Punkten konkret die Entfremdung von weiten Teilen der Basis mit der Hierarchie festzumachen ist , dann stellt sich heraus, daß es nicht um Dogmen oder Wahrheiten "de-fide Divina" (Wahrheiten , die sich bei seriöser Exegese eindeutig aus der Schrift ergeben) geht , sondern um Positionen der Moral , um Fragen des pastoralen Umgangs mit in der Ehe oder im Priestertum gescheiterten Menschen , um Fragen von Heilsvollmachtvergabe und den Konditionen für priesterliche Vollmacht und in diesem Zusammenhang um die Wahrung menschlich bewältigbarer Pastoralstrukturen , sowie um Fragen rund um das Wie von Bischofsernennungen . Alle diese Problemkreise tangieren Dogma und Schrift nicht in dem Sinn , daß von dort her eine Änderung tabuisiert wäre. Und Andererseits wäre manches mit dem Blick auf die Heilige Schrift (oder etwa die Grundlagen der katholischen Gnadenlehre) wirklich zu überdenken .

Auf der einen Seite ist es beruhigend , das die Volk und Klerus so belastenden Probleme strenggenommen das entscheidende Fundament unseres Glaubens nicht berühren , sondern bei den zweitrangigeren Fragen auftauchen , weil man sich damit doch im den tiefsten Glaubensfragen einig wissen darf , - auf der anderen Seite ist es aber bestürzend, daß Positionen , die nicht aus Dogma oder Schriftoffenbarung abgeleitet werden können , eine derartige Bedeutung von oben her erhalten haben , daß sie die Kirche in die größte innere Krise der letzten zwei Jahrhunderte stürzen .

Wenn ich jetzt auf die mir in den Exerzitien , Einkehrtagen und Briefen auftauchenden Hauptschwierigkeiten eingehe , möchte ich betonen , daß ich diese Themen in den Exerzitienvorträgen nicht anspreche . Alle Teilnehmer werden meine Zeugen sein , daß es mir um die Grundlagen unserer Glaubensfreude und Glaubenssicherheit im Heiligen Geist geht . Aber in den gemeinsamen und privaten Aussprachen taucht das alles in massiver Form auf . Und es wird durchaus mit Begründungen vorgebracht . Es bricht manchmal wie ein Stau durch , der eine lange und bittere Geschichte hat.

- 1) Ein weit zurückreichender Grund tiefer Entfremdungen ist die in breiten Kreisen von Seelsorgern und Laien nicht akzeptierte Position des bekannten Passus von Humanae Vitae .

Es war eine Tragik , daß eine mit so vielgültigen Wahrheiten und guten Formulierungen verfasste Enzyklika durch eine (bekanntlich unter Druck) eingefügte Passage so sehr in Mißkredit kam . Dabei war die Sorge um das Ausufern des sexuellen Libertinismus sicher begründet . Aber mit dem absoluten Verbot aller sog. "künstlichen" nichtabtreibenden Formen der Empfängnisverhütung hat man dem Anliegen ^{bid} heute nicht gedient .

Ich war damals vor allem als Beichtvater tätig und wurde deshalb mit diesen Problemen massiv konfrontiert . Der sogenannte "Ehemißbrauch " , das "Aufpassen" beim ehelichen Verkehr war ja schon vom Theologiestudium weg als die "Crux des Beichtstuhls bekannt . Dabei war unter Paul VI im Zusammenhang mit Humanae Vitae wenigstens nicht das Wort "Todsünde" gefallen . Das hat sich aber bekanntlich dann radikal geändert . Nichtabtreibende Verhütung wurde immer wieder der Abtreibung gleichgestellt, bis zum verhängnisvollen Wort in einer Großaudienz auf dem Petersplatz im Herbst 1983 "Verhütung ist gleich Mord " (Nicht einmal der Osservatore Romano wagte diese Aussage am nächsten Tag nachzudrucken . Aber ^{ich} weiß , was ^{er} sowohl bei den anwesenden Bischöfen des Synode und bei den Pilgern meiner Diözese ausgelöst hat .)

Ich habe damals einen sehr erfahrenen Volksmissionär gekannt , der u. a. in einem Südtiroler Dorf . gerade Mission gehalten hatte . Es war ein Dorf in traditioneller katholischer Frömmigkeit , wie es heute kaum mehr zu finden ist . Der Volksmissionar hat zu mir gesagt : "Schau dir dieses Dorf an. Es gehn fast alle Leute am Sonntag in den Gottesdienst . Es wird sogar noch in Häusern gebetet . Ehebruch ist selten . Die Familien haben 4 - 10 Kinder . Zu den feiertagen oder zur Mission gehn die meisten zu den Sakramenten . Die Frauen stehn z. T. unter wirklich schwerster Belastung . Sie verhüten , weil es fast nicht mehr zu bewältigen ist. Und nun : Dieses katholische Dorf besteht nach unserer offiziellen Moral de facto aus lauter Todsündern . Es wird ja auch - nach der unheilvollen "offiziösen" Sexualmoral j e d e Sünde in diesem Bereich als schwere Sünde gewertet . Die ersten Schwierigkeiten eines 12jährigen mit der Selbstbefriedigung werden moralisch ganzgleich gewertet wie ein Ehebruch . Diese Moral k a n n nicht richtig sein . Humanae Vitae hat diese Sexualmoral , die praktisch die Todsünde zum Normalzustand des katholischen Christen gemacht hat , zementiert . Und damit begann eine nicht nur eine Krise der Beichte , sondern auch eine Entfremdung unzähliger katholischer Eheleute von der Lehrautorität der Kirche im Bereich der Sexualität . Und diese Tendenz hat sich , wie jeder Seelsorger weiß , ausgeweitet .

Natürlich wird diese Lehre , die im weiteren Verlauf ja zur Voraussetzung für kirchliche Laufbahn avancierte , in streng konservativen Gemeinschaften aufrechterhalten . Sie stellen einen winzigen Prozentsatz des Gottesvolkes dar . Aber mir ist in 12 Jahren Exerzienten[^]gesprächen hoch nie ein Seelsorger oder ein aktives christliches Ehepaar begegnet , das von dieser Position überzeugt waren . Ich weiß in der Kirchengeschichte nicht viele ähnliche Beispiele einer " doctrina non acceptata " .

Wenn so viele , durchaus gläubige und spirituell wie pastoral ernstzunehmende Menschen mit einer Lehre wie der in humanae Vitae solche Schwierigkeiten haben , dann haben sie dafür natürlich ernste Gründe. Ich will die wichtigsten , die mir begegnet sind und immer wieder vorgebracht wurden , aufzählen .

1) Man weiß , daß das Konzil nach dem Zeugnis von damals teilnehmenden Bischöfen dieser Position niemals zugestimmt hätte. Führende Konzilstheologen wie der Moderator Kardinal Suenens hat in diesem Zusammenhang öffentlich im Plenum vor einem neuen Fall "Galileo Galilei" gewarnt.

2) Die Priester und gebildeten Laien wissen , daß ein hoher Prozentsatz der moraltheologischen Berater des Papstes g e g e n diese Position in Humanae Vitae war.

3) Es ist auch allgemein bekannt , daß der überwältigende Teil der seriösen Moraltheologie nicht auf dieser Schiene war. (Ich habe das selbst noch in der Glaubenskommission der Deutschen Bischofskonferenz erlebt , als es um den zweiten Teil des Deutschen Katechismus ging) .

4) Ebenso ist allgemein bekannt , daß eine Reihe von Bischofskonferenzen in ^{der} Welt (darunter auch Deutschland und Österreich) relativierende Erklärungen herausgegeben haben , weil man gewußt hat , in welche Konflikte Eheleute und Seelsorger gestürzt werden .

5) Bei geistlichen Begegnungen mit katholischen Ärzten ist immer wieder sichtbar geworden , daß zwar alle gegen die Abtreibung waren , aber niemand auf der Position von Humanae Vitae , weil sie ein Todsündenverbot von Pille oder Präservativ (bei Aids) medizinisch nicht verantworten können .

6) Vom Lehrinhalt selbst her weiß niemand , wie diese Erklärung , daß jede nichtabtreibende Verhütung unter schwerer sünde verboten sein soll , in der Heiligen Schrift begründet ist . (Ein die Lehre verteidigender Bischof hat zwar einmal zu mir gesagt " Dafür brauchen wir keine Heilige Schrift " . Aber wenn man schon Menschen die ewige Verdammnis androht , dann müßte man die Aussage des Gotteswortes eindeutig hinter sich haben .)

7) Immer wieder wird vorgebracht , wie man behaupten könne , daß j e d e r Sexualakt für die Zeugung offen sein muß und dies allein der Natur entspreche , wenn eben diese Natur in einer normalen Ehe (3. 4 kinder) nur einen w i n z i g e n Teil aller Sexualakte zur Zeugung verwendet .

8) Als widersprüchlich wird auch empfunden , daß doch die Moralität eines Aktes in der I n t e n t i o n liegt . Nun scheint doch bei zwei Ehepaaren , von denen eines die Pille , das andere aber die Zeitwahl benützt , in der Intention kein Unterschied zu sein : Beide wollen j e t z t verkehren , aber beide wollen j e t z t kein Kind .

9) Gynäkologen , die an solchen Gesprächen teilnahmen , haben mir gesagt , daß der hormonale Rhythmus der Frau eine biologische Verbindung zu ihrer sexuellen Appetenz habe. Dann setzt aber die sogenannte Zeitwahl voraus , daß die Frau immer dann zum Verkehr bereit sein soll , wenn sie hormonal am wenigsten dazu eingestellt ist . Das kann man schwerlich als " natürliche Lösung " bezeichnen .

10) Immer wieder wird einem auch entgegengehalten , daß in einer überzivilisierten Welt die hormonalen Rhythmen sehr variieren .

11) In den aidsverseuchten Gebieten , die meist zu den ärmsten Ländern zählen , haben die moralischen Forderungen von Humanae Vitae diese Folgen : Wenn ein Teil eines jungen Ehepaares Aids hat , dann verlangt die Kirche , daß die beiden (meist in e i n e m Raum) eng verbunden zusammenleben , einander helfen , miteinander lieb und zärtlich sind , sich um die Kinder kümmern - aber n i e m a l s miteinander sexuellen Kontakt haben dürfen , weil das Präservativ unter Todsünde verboten ist . Mit hat ein Priester gesagt - zu einer derartigen Forderung gälte wohl das Wort Jesu : " Ihr legt den Menschen unerträgliche Lasten auf und rührt selbst mit keinem Finger daran ... " In diesem Sinne hat sich ja auch jüngst Kard. Arns geäußert .

Das ist eine - nicht vollständige - Zusammenstellung der Argumente, die ich im Lauf dieser 12jährigen Exerzitientätigkeit immer wieder zu hören bekommen habe. Natürlich wird ein Bischof, der geistliche Übungen hält, mit diesen Dingen mehr bedrängt. Aber ich muß gestehen, daß ich in den offiziellen kirchlichen Dokumenten auf diese z. T. schwerwiegenden Einwände keine Antworten finde.

Und so ist diese Lehre schwer argumentierbar. Weil sie überzogen ist, hat sie auch ihre an sich gute Absicht nicht erreicht. Der sexuellen Freizügigkeit wurde damit keine Grenze gesetzt, weil sich die Kirche beim sicher größten Teil ihrer Gläubigen als Autorität in diesen Fragen verabschiedet hat. Die Folge war, daß heute in diesem Bereich, der einmal 80 % der Bekenntnisse beherrscht hat, heute fast nichts mehr als Sünde gilt. Humanae Vitae hat auch nicht die Freude am Kind gefördert. Dazu müßte man von anderen Motivationen ausgehen und nicht von einer so einseitigen Konzentration auf den Akt.

Die Seelsorger haben durch Jahrzehnte die ganze Problematik und Fragwürdigkeit dieses Passus der Enzyklika erlebt. Und jeder weiß, wie tief diese Sache die Entfremdung von oben und unten in der Kirche gefördert hat. Diese Entfremdung begann damals bei denen, die heute Großeltern sind.

Trotz dieser schweren Vorbehalte und mangelnder Begründung wurde aber diese These unter dem Pontifikat Johannes Paul II in härtester autoritärer Form durchzusetzen versucht. Die Nuntien erhielten eine geheimanweisung, daß ein Priester der an dieser Position je irgendwelche Zweifel geäußert hat, für das Bischofsamt ungeeignet sei. Eide, wie man sie früher für den Glauben der Kirche gefordert hat, wurden nun auf diese These ausgedehnt. Wenn ich feststellen muß, daß nur ein ganz winziger Teil der Priester von der Wahrheit dieser These überzeugt ist, dann kann man sich vorstellen, was diese Weisung an die Nuntien für Folgen in den Bischofsnennungen gehabt hat. Unzählige hervorragende, theologisch gut gebildete, mit großer pastoraler Erfahrung ausgestattete Priester waren auf einmal unwürdig zum Bischofsamt. Andererseits wurde damit Ehrgeizigen ein Tor geöffnet: Wenn sie lautstark für Humanae Vitae eintraten, hatten sie die besten Voraussetzungen für kirchliche Karrieren. So hatte diese Enzyklika nicht nur schwerwiegende Folgen für die Verbundenheit von Eheleuten mit der Kirche, sie bestimmte auch wesentlich die gesamte Personalpolitik.

Auch wenn die Absicht von Humanae Vitae die Weitergabe des Lebens und die Abwehr des sexuellen Libertinismus im Auge hatte, bei so vielen und so breitgestreuten Bedenken genügt es in einer Moral-Detailfrage nicht, nur das Autoritätsargument auszuspielen. Der einzige Moraltheologe der Kirche, der Kirchenlehrer wurde, der hl. Alphons von Liguori, hat schon vor 200 Jahren darauf hingewiesen, daß moralische Forderungen einsichtig begründet werden müssen (aus Offenbarung oder Natur oder beidem) - sonst sind sie nicht verpflichtend.

Es gibt eine weitere Schwierigkeit, die in allen Kontakten immer wieder auftaucht und die zweifellos Millionen von Menschen der Kirche völlig entfremdet, obwohl man ihnen keineswegs pauschalierend Glaubensbereitschaft und Religiosität absprechen kann. Es handelt sich um das unterschiedslos - pauschalierend verhängte Verbot des Sakramentenempfangs für Geschieden-Wiederverheiratete. Dabei ist mir bei den Seelsorgern und Verantwortung tragenden Laien kaum ein Zweifel an der Unauflöslichkeit der christlichen Ehe untergekommen. Aber der Seelsorger an der pastoralen Front erlebt natürlich unmittelbar, daß dieses Verbot psychologisch den Ausschluß aus der Kirche bedeutet. Gegenteilige juristische Erklärungen nützen da gar nichts.

2) Ein weiterer Grund für die Entfremdung großer Teile der Basis ist der radikale und unterschiedslose Ausschluß aller Geschiedenen- Wiederverheirateten aus dem sakramentalen Leben der Kirche.

Das Nichtverstehen dieses pastoralen Umgangs ruft bei den Exerziententeilnehmern immer dieselben Einwände hervor:

Auch für den noch scholastisch gebildeten Seelsorger ist nach der traditionellen Sakramententheologie das Hindernis für den Empfang des Sakraments das Verharren in der Todsünde. Steht hinter der römischen Vorgangsweise die Überzeugung, daß jeder Geschieden-Wiederverheiratete, mag er tun was er will, (beten, sich um die erste und zweite Familie kümmern, wohltätig sein, Gottesdienstbesuchen, auf religiöse Erziehung achten usw.) immer in der Todsünde bleibt und keine Verzeihung von Gott erhoffen kann? Diese Ansicht scheint mit der Gnadenlehre nicht übereinzustimmen.

Der österr. Kardinal Stickler hat in einem öffentlichen Interview genau diese rigoreuse Ansicht ausgedrückt: "Was wollen Sie? Diese Leute sind in einer ungültigen Ehe, also leben sie in schwerer Sünde, also können sie nicht an den Sakramenten teilnehmen ..."

Es gab einmal den Gedanken, der Praxis der Ostkirche näherzutreten, die bei im Falle von Geschieden-Wiederverheirateten zwar auch nicht die zweite Ehe als kirchlich gültig anerkennen kann, aber für den Fall, daß die Betroffenen religiöses Interesse zeigen und bestimmte Bedingungen erfüllen, in einem eigenen Versöhnungsakt der Kirche die Erlaubnis zur Teilnahme an den Sakramenten erhalten. Dieser Vorschlag wurde meines Wissens auch von Papst Benedikt XVI, als er noch Theologieprofessor war, unterstützt.

So aber bleibt dieses in unserer Zeit (mit massiv veränderten und erschwerten Bedingungen für ein lebenslange Einehe) so häufige Problem eine pastorale tiefe Wunde mit Millionenverlust an Menschen, denen man sehr oft keineswegs guten Willen absprechen kann. Und weil der Großteil der Seelsorger diese Strafsanktion der Kirche von der Hirtensorge Jesu und der Gnadenlehre her nicht einzusehen vermag, kommt es in diesem Bereich zu stillschweigender, aber manchmal auch chaotischer Umgehung des Gebots.

Ich habe auch öfters den Einwand erlebt : "Wir haben doch einmal gelernt " Sacramenta necessaria sunt necessitate medii ad salutem " . Wird hier einfach ein sakramentaler Weg zum Heil institutionalisiert , so wie man mit dem sogenannten Priestermangel und der damit weltweit verbundenen Verdünnung der Priesterzahl eine weitgehend sakramentenfreie Gemeinde- und Krankenseelsorge initiiert ?

Es ist ein großer Unterschied , ob man diesen Problemen auf irgendwelchen Kongressen , Konferenzen und anderen theoretischen Gesprächen begegnet , oder eben im pastoralen Alltag , in der Begegnung mit den konkreten (oft auch so komplizierten) Menschen , die man kennt und schätzt und von denen man auch Seelsorger mit Einblick niemals annehmen kann , daß der oder die Betreffende in der Gottentfremdung der Todsünde lebt und vom Heil ausgeschlossen ist . (Jesus Christus hat jedenfalls im Gespräch mit dem Problemfall "Samaritanerin " mit ihr nicht so gesprochen , als ob sie vom Heile ausgeschlossen wäre .
 ✗ Auch dieses Argument wurde mir immer wieder vorgebracht) .

3) Ein weiterer Punkt innerkirchlicher Entfremdung ist gerade in den letzten Jahren hochaktuell geworden und Gegenstand bewegter Klagen :

Der Konflikt um die Auflösung gewachsener seelsorglicher Strukturen und der Schaffung sogenannter " Großräume " .

Dieses Problem taucht bei Priestern und Pfarrverantwortlichen am heftigsten auf , weil sie in dieser Strukturentwicklung der Kirche einen Rückzug vom Menschen sehen , sowohl was die persönlichen Kontakte als auch die Verankerung der sakramentalen Kirche betrifft . Es ist so , daß bei der gegenwärtigen Lage es keine anderen Lösungen gibt , als eben die einem Priester zuzumutende Zahl von Gläubigen auf das Doppelte , Dreifache und Vierfache zu erhöhen . Aber - so sagen die erfahrenen Seelsorger , während man in der hohen Hierarchie anscheinend kaum verspürt , wie schwerwiegend auf weite Sicht die Folgen derartiger Umstellungen sind , weiß es ein guter Pfarrer sehr wohl . Und man verkündet diese neuen Strukturen ja nicht als Notlösung , sondern als großartige Lösung , spricht von "Synergien" und verschiedensten Ebenen der Zusammenarbeit . Und man glaubt damit , das im Hintergrund lauernde Grundproblem , die Verteilung der Heilsvollmachten in der Kirche und das Quasidogma , daß diese Heilsvollmachten nur von unverheirateten Personen ausgeübt werden dürfen , vom Tisch gewischt zu haben . Aber

gerade hier setzt eben der ^{Widerstand} ~~durch der~~ Exerzitanten aller Diözesen in Deutschland, Österreich und der Schweiz ein. Und zwar kommen diese Proteste nicht etwa von zölibatsüberdrüssigen Priestern, sondern von vielen durchaus auf dem Boden ihres Zölibats stehenden Priestern (den sie durch ein Leben hindurchgetragen haben), aber eben von Seelsorgern, die davon überzeugt sind, daß die Heilsvollmachten für das Heil der Menschen gegeben sind und nicht zur Zementierung menschlicher Standesordnungen, die sich nicht auf Christus und die Schrift berufen können.

Ich nehme nur einige Beispiele aus unzähligen ähnlichen:

"Ich bin Dekan und habe dazu 4 Pfarreien meines "Großraums". Wir haben alles getan, um Laien zu mobilisieren. Aber was ist mit der nachgehenden sakramentalen Kranken- und Altenseelsorge? Ich bekomme jetzt, wie mir das Ordinariat mitgeteilt hat, eine fünfte Pfarre dazu. Ich weiß, daß das ein Unsinn ist - man kann menschliche Verbundenheiten, die das Um und Auf jeder Seelsorge sind, nicht aufrechterhalten ..." (Süddeutsche Diözese).

"Ich bin jetzt 66 Jahre alt, aber ich hätte als Priester noch weitergemacht, weil ich weiß, wie die Lage ist. Ich habe eine Pfarre mit 5000 Seelen. Ich bin damit voll ausgelastet. Jetzt bekomme ich einfach 4000 dazu. Das kann ich nicht bewältigen. Darum gehe ich in Pension" (Westdeutsche Diözese)

"Anscheinend ist man höherenorts beruhigt, wenn irgendwer, irgendwann, irgendwo zelebriert. Aber das Sakrament muß in erlebbare Gemeinschaft eingebaut sein" (Österreich)

"In unserer Region hat man sehr viele ausländische Priester eingesetzt. Viele davon, die oft nur auf kürzere Zeit zum Studium hier sind, tun sich mit der Sprache begreiflicherweise schwer. Die Leute verstehen sie beim Predigen nicht - und bleiben vom Gottesdienst weg. Aber den theologisch voll ausgebildeten Pastoralassistenten, die Religionsunterricht erteilen und die Gemeinde zusammenhalten, ist es strengstens verboten, beim Gottesdienst zu predigen. Lieber leert man die Kirchen ..." (Mitteldeutsche Diözese)

"Ich bin jetzt 78 und im Ruhestand. 30 Jahre habe ich mich bemüht, meine Pfarre aufzubauen und einigermaßen lebendig zu erhalten. Jetzt ist sie nur mehr Teil eines "Großraums", und ich muß zuschauen, wie die Seelsorge und mein Lebenswerk den Bach hinuntergeht. Das ist in den alten Tagen sehr bitter ..." (Diese Klage ist von alten Priestern immer wieder auf mich zugekommen).

Manchmal versucht man so zu tun, als sei der Priestermangel nur ein Problem unserer Regionen.

Ich habe in Zentralfrankreich, im Cantal, im Urlaub einen Gottesdienst gehalten. Der Pfarrer hatte 24 (!) Pfarreien. Sein Nachbar hatte 30. Aber die Hauptsache ist, daß die überforderten und resignierenden Priester zölibatär sind.

Kürzlich hat ein südamerikanischer Kardinal anlässlich einer Veranstaltung von Misereor gestanden, daß er in seinem Bereich Gebiete habe, wo es für 80.000 und 90.000 Gläubige einen Priester gibt (das ist so wie für die Stadt Innsbruck!)

Ein mir bekannter südamerikanischer Bischof hat für seine Diözese, die viermal so groß ist wie Österreich und 400.000 Katholiken zählt (700 Basisgemeinden) 26 Priester. Man braucht nur Adam Riese, um sich das sakramentale Leben auszumalen.

Zwei Missionäre aus Tirol, in Afrika tätig, haben mir gesagt, daß sie 28 bzw 32 Außenstationen haben. In manche kommen sie einmal im Jahr. Wie

soll da die Eucharistie noch jene zentrale Funktion haben, die ihr in der Schrift und in der Lehre der Kirche zugesprochen wird? Die Missionare haben ausdrücklich auf die Katechisten hingewiesen, auf denen allein der Weiterbestand der Gemeinden liegt? Warum läßt man diese Kirchen ohne Sakrament?

Zur Bedeutung der nachgehenden sakramentalen Kranken- und Altenseelsorge, die durch die jetzigen "Strukturen" äußerst erschwert wird, darf ich eine eigene Erfahrung beisteuern. In der Zeit, in der ich als Bischof tätig war, haben die damals gerade noch ausreichenden Priester diese Seelsorge mit Besuchen und regelmäßiger Sakramentspendung sehr pflichtbewußt betrieben. Darum konnte ich mit dem jeweiligen Seelsorger im Zuge der Visitation alle Alten und Kranken besuchen, die das wünschten. Es sind im Land viele tausend geworden. Wie ich einmal nach der Visitation zweier großer Täler einen Frühzug zu einer Bergtour bestiegen habe, hat mich einer der mitfahrender Tunnelarbeiter erkannt und gesagt: Sie waren bei meiner Großmutter! Und ein anderer ist hergekommen und hat gesagt: Sie waren bei meinem Vater! - Und so haben sich die Arbeiter in mein Abteil gesetzt und wir haben uns über Gott und die Welt unterhalten. -

Ich kann einen noch so klugen Sozialhirtenbrief schreiben, deshalb setzt sich in der Bahn kein Arbeiter zu mir. Aber weil ich in den Familien war, bei den alten und kranken Angehörigen, tun sie es. In den heutigen Pastorkonzepten der hohen Kirche hält man das für vernachlässigbar. In Wirklichkeit sind diese Begegnungen für ein lebendiges Kirchenbewußtsein wichtiger als alle Fluten geschriebenen Wortes, Statements, Lehrschreiben usw., die sich über die Basis ergießen, die das alles gar nicht mehr hört.

Wenn ich bedenke, was an Klagen allein in diesem Bereich durch die Begegnungen in den Exerzitien und Einkehrtagen, Gesprächen und Briefen gedrungen ist, dann kann man nur bei so viel Tausenden den Schluß ziehen, daß die Basis ihre Kirchenführung nicht mehr versteht. Denn hier wird eindeutig - wie bei den Pharisäern im Evangelium - um der Aufrechterhaltung menschlicher Ordnungen (Pflichtzölibat) willen der göttliche Heilsauftrag blockiert.

Von hierarchischer Seite her pflegt man das alles mit lapidaren und weiter nicht bewiesenen Sätzen abzuweisen: "Der vir probatus ist keine Lösung!" Und das, was jetzt weltweit praktiziert ^{wird}, ist eine? "Das sind alte Forderungen!" Und weil sie immer umsonst vorgebracht wurden und immer blockiert wurden, haben sie keine Berechtigung? "Die neuen Movimenti haben keinen Priestermangel!" Die neuen Movimenti haben an der gewöhnlichen Seelsorge einen sehr, sehr kleinen Anteil. Sie haben ja keinerlei regionale Verpflichtung. Ihre eigenen Kreise versorgen sie mit Priestern intensiv. Ich habe Beispiele vor mir, wo der Priester des Movimento vielleicht 50 - 100 Leute seines elitären Kreises in einer Stadt betreut, und daneben hat der 70jährige Weltpriester eine Pfarre mit 7000 ... Natürlich haben diese Movimenti genügend Priester, mit denen sie die wichtigen Posten in den römischen Dikasterien besetzen können. Aber die Seelsorger mit den tausenden und den immer weiter werdenden Bereichen haben in der Kirche in Wirklichkeit nichts zu sagen, obwohl alle Lasten auf ihnen liegen. Und das wissen sie auch - und manchmal breitet sich eine befgreifliche Verbitterung aus.

Man darf sich nicht wundern, wenn bemühte Seelsorger und Diakone, Krankenschwestern und verantwortungstragende Laien in den Gemeinden eine Kirchenleitung weder theologisch noch spirituell verstehen, die in Rom Bischofsweihen als Bürolaufbahnverzierungen verschwendet, aber an der pastoralen Front Heilsvollmachten verweigert, die dringend notwendig sind. Was wäre nur geholfen, wenn z. B., wie erbeten, die so häufig in der Krankenseelsorge tätigen Diakone die Salbungsvollmacht erhielten! Damit wäre ihnen ein Instrument sakramentaler Versöhnung in die Hand gegeben. Ich weiß, wie eifrige Diakone in der Klinik darunter gelitten haben, daß sie nach gründlicher Aussprache mit Patienten dann auf die Suche nach einem Priester gehen mußten, wobei oft keiner greifbar war - oder kein geeigneter zur Verfügung stand! Auch die umkehrbereiten Kranken schütteln den Kopf und sagen "Jetzt habe ich Ihnen doch alles gesagt, was soll ich das noch einem fremden wiederholen"?

Aus dem "Enschiridion Patristicum" kann man entnehmen, das Cäsarius von Arles, Bischof, Heiliger und Kirchenlehrer *a l l e n* Gläubigen die Salbungsvollmacht gegeben hat, um den immer wieder um sich greifenden heidnischen Beschwörungs- und Zauberbräuchen seiner Zeit christlich zu begegnen.

Ein Priester, der viele Jahre in der Krankenseelsorge tätig war, hat zu mir gesagt: "Die Strukturen in der Kirche haben den Menschen zu dienen und nicht die Menschen den Strukturen."

Und immer wieder mußte ich den Vorwurf hören, daß in diesem Bereich der vom Herrn geschenkten Heilsvollmachten genau das geschieht, was Jesus den fundamentalistischen Pharisäern gegenüber so scharf kritisiert hat: Menschliche Gesetze (Pflichtzölibat) stehen höher als göttliche Weisungen und das Heil der Menschen ...

Es ist nicht zu verkennen, daß durch diese Situationen in weiten teilen der Seelsorge asakramentale Strukturen installiert werden und man sich an eine sakramental reduzierte und verarmte Kirche gewöhnt. Dabei war doch die Verteidigung des Sakraments ein Hauptanliegen des Tridentinums! Es ergibt sich für viele Seelsorger/die paradoxe Situation, daß die sogenannten "progressiven (konzilsgeprägten)" Kreise die kostbarste Tradition der Kirche zu wahren suchen und die extrem-konservativen Kreise (die in der Kirche von heute das Sagen haben) genau diese kostbarsten Schätze den Menschen vorenthalten. Daß damit die pastorale Autorität der Kirche, die so oft wortreich und selbstlobend beschworen wird, in den augen tiefgläubiger Menschen leidet, ist eine bedauerliche Folge. Und damit ist eben ein weiterer Grund für die um sich greifende Entfremdung gegeben.

4) Ein weiterer Grund des Auseinandertriftens von Hierarchie und Basis liegt in der nunmehr seit Jahrzehnten immer rigorosere gehandhabten Form der **B i s c h o f s e r n e n n u n g** .

Sie ist (nicht erst seit dem Fall Oberösterreich) gekennzeichnet ^{durch} systematische und fast vollständige Ausschaltung der Ortskirchen.

Das heißt , daß ein durch priesterlichen Eifer und ein vertrauenerweckendes Wirken gewonnenes Ansehen bei Klerus und Volk **k e i n e** Empfehlung für das Bischofsamt darstellt . sondern eher ein Hindernis . Man will keine Bischöfe mit breiter Vertrauensbasis aus den eigenen Reihen . Es ist durchaus möglich , daß in bestimmten Situationen ein Bischof , der von außen kommt , die bessere Lösung sein kann . Und ich habe auch nie den Gedanken einer Ausschaltung Roms ~~in~~ in der Bischofsfrage vernommen , oder nach Wahlen mit irgendwelchen Wahlkämpfen nach politischem Vorbild . Aber von solchen Vorstellungⁿ bis zur zur vollständig zentralistisch - diktatorisch ausgeübten Vollmacht **gilt** eine weite Spannweite , in der an sich durch aus beides Platz ^{hätte} , das Bedürfnis der Ortskirche und das wachende Recht des Papstes . Aber daß **e r w i e s e n e s** Vertrauen der Ortskirche , verbunden mit den selbstverständlich vom Kirchenrecht formulierten Konditionen für einen Bischof , ein **H i n d e r n i s** wird , kann man nur als eine Fehlentwicklung bezeichnen -und das wird auch vom Gros des Klerus und des Volkes genau so empfunden . (Beweise für diese Vorgangsweise bis in die jüngste Zeit , in Österreich und Deutschland , liegen zur Genüge vor) .

Rom wünscht grundsätzlich **f r e m d e** Bischöfe. Das kann auch manchmal gut ausgehen (meine Diözese innsbruck kann sich nicht beklagen) aber als System bedeutet es selbstverständlich Entfremdung .

Es ist etwas verwunderlich , daß heute , wo so viele Bischöfe aus dem Ordensstand kommen , man sich nicht daran erinnert , daß **a l l e** heiligen Ordensgründer in ihren Regeln davon überzeugt waren , daß sich eine gesunde Autorität normalerweise aus dem Vertrauen von **U n t e n** ergänzen muß . Wenn man alle Provinziale, Generale , Äbte und Generaläbte zentralistisch ernannt hätte, würden viele Orden heute nicht mehr existieren .

Als in der Urkirche die erste Krise ausbrach , weil sich die griechisch-sprechenden Teile überfahren und benachteiligt fühlten , haben die aus dem aramäisch-galiläisch stammenden Apostel gesagt : "Brüder , wählt !" Und damit erhielten die Zurückgesetzten eigene Leute (die sogenannten "Diakone" hatten alle griechische Namen - und ihre Funktion war dann keineswegs nur die von Caritashelfern . Die weihvollmachten waren noch gar nicht differenziert.

1.3.1.12.58

Als Leo I. , der Große, der doch ein hervorragender Vertreter des Primatsgedankens , in den Wirren der Völkerwanderung aufgefordert wurde , die Bischöfe in Italien zu ernennen , hat er zur Antwort gegeben ; "Bischof soll werden , wer das Vertrauen von Klerus und Volk besitzt " (So sagte mir eine an den Exerzienten teilnehmender Kirchenhistoriker) . Das war die Grundtendenz der alten Kirche . Die zentralistischen Tendenzen in den hierarchischen Personalfragen kamen eigentlich mit der zunehmenden Politisierung der Rolle der Kirche auf (Kaiser-Papstkonflikt) .

Die Basis fragt sich natürlich , warum eine so starke zentralistisch diktatorische Form der Bischofsernennung in den letzten Jahrzehnten gang und gäbe wurde. Es ist ja so , daß nur von gewissen , Rom genehmen Personenkreisen , die im Dunkeln bleiben, von der völlig verdeckten Sondierung der Nuntien und von mächtigen römischen Seilschaften bzw. vom Papst persönlich bestimmt wird, wer Bischof wird . Die Befragung der Ortskirchen ist von vornherein von der Nuntiatur gesteuert und hat weitgehend gar keine Bedeutung . ~~Wesshalb gilt~~ (Von den endgültigen Reihungen , in denen diözesane Vorschläge selbstverständlich aussichtslos zurückgereiht werden , wird u. U. der Diözesanbischof nicht einmal mehr verständigt, wie ich selbst erlebt habe) . Man kann für diese Praktiken weder, biblische , noch dogmatische , noch pastorale Gründe anführen . Sie widersprechen auch allen Erkenntnissen moderner Sozialpsychologie und dem schlichten Hausverstand, weil die genannte so bedrohende Entfremdung dadurch ja selbstverständlich provoziert wird .

In Österreich ist es streckenweise dazu gekommen , daß die Nuntien offenkundig erhoben haben , wen die Diözesen nicht wollen - und diese wurden dann als Oberhirten eingesetzt . Die Folgen waren für Österreichs Kirche schwerwiegend . Da man auf essentielle Defizite nicht achtete, die in der Ortskirche durchaus bekannt waren , kam es zu Skandalen , die schwerste Schäden der Kirche hervorriefen . Mir sind in Exerzienten Pfarrer begegnet , die mit Verbitterung bemerkt haben, daß sie im Zuge dieser Ereignisse einen bedeutenden Teil ihrer Pfarre verloren haben ; Das wurde und wird aber einfach heruntergespielt .

Es war auch so , daß Bischofsernennungen in der Basis eigentlich nur mehr mit den Gefühlen der Sorge , der Angst und des Mißtrauens erwartet wurden . Heute hat man den Eindruck , daß diese Gefühle , die ja fundamental mit einer positiven Sicht des Hirtenamtes verbunden waren , eher wachsender Gleichgültigkeit weichen . Insofern ist der Aufschrei in der Diözese Linz sehr ernst zu nehmen . Es hat sich hier in einem besonderen Extremfall von Personalpolitik eine durch viele Jahre aufgestaute Verbitterung zu Wort gemeldet . Es geht nicht nur um diesen Fall . Es mußte , wie es schon einmal war , in den Ernennungen auch der mit Vertrauen seiner Herde ausgestattete Seelsorger eine Rolle spielen dürfen , sonst wird man die Kirchenentfremdung weiter an sich kirchentreuer Kreise nur noch vorantreiben .

Die radikale Zentralisierung der Personalfrage begann sicher mit jener Geheimanweisung an die Nuntien , daß ein Priester , der irgendwie einmal Kritik an der "päpstlichen Sexuallehre " (Humanae Vitae) geäußert habe , für das Bischofsamt ungeeignet sei . Die Konformität mit dieser und den anderen belastenden Positionen , die ich aufgezählt habe , war entscheidend für die Personalpolitik in der Hierarchie .

Nun war natürlich bekannt , daß aus den angeführten Gründen ein überwältigender Prozentsatz hervorragender , untadeliger, theologisch gut gebildeter und pastoral erfolgreicher , aber n i c h t ehrgeiziger Priester für das Bischofsamt der katholischen Kirche nicht geeignet war . Wenn man Bischof werden wollte , ~~waxxx~~ mußte man in dieser Hinsicht auf der römischen Linie sein . Das war nun die eigentliche Glaubens- und Befähigungsprobe (Vermutlich ein in der Kirchengeschichte ziemlich einmaliger Vorgang), Inzwischen ist es in der Basis unzähligen einsichtig geworden , was für Folgen das hatte . Kandidaten , die unbedingt Bischof werden wollten (für erfahrene Seelsorger nicht gerade eine besondere Empfehlung für dieses Amt) , hatten es leicht . Man mußte nur jede Pille für ein Todsünde halten , den radikalen Ausschluß aller Geschiedenen- Wiederverheirateten aus den Sakramenten bejahen , und sich für die Beibehaltung des Pflichtzölibates erklären , dann war man episkopabel . Und keine von diesen Positionen gehört zum Kerygma und zum substanziellen , durch Schrift und Dogma gefestigten Glaubensgutes .

Die jetzige Praxis mutiert in vielen Fällen das Bischofsamt vom Hirten zum Statthalter . Wer das Hirtsein aus der Umwelt des Neuen Testaments , aber auch auf jeder Tiroler Alm kennt , der weiß um die Bedeutung des Satzes "Ich kenne die Meinen , und die Meinen kennen mich " . Es ist unbedingt nötig , das in einer zukünftigen Praxis , in der sich rechtlich gar nichts ändern muß , die Gewichte sich wieder zum Wesentlichen hin verschieben und unbedingt auf eine größere Verbundenheit von Hirt und Herde geachtet wird . Am Jurisdiktionsprimat des Papstes muß man deshalb nicht rütteln . Aber er ist nicht unbedingt in einer weltumspannenden zentralistischen Diktatur in Personalfragen präsent zu machen . Jede Machtfülle in der Kirche steht im Gesetz des Dienens , nicht einfach des Herrschens . Und dienende Macht in der Struktur der Kirche ist nicht ständig machtraffend , sondern grundsätzlich einfühlerisch stützend und subsidiär tätig . Die moralische Autorität des Papstes würde dadurch nur gewinnen .

Diese vier Vorgaben der Kirchenführung , die in Wirklichkeit beim überwältigenden Teil von Klerus und Volk nie internalisiert und zur Überzeugung wurden , sind m. E. der Hauptgrund für dieses heimliche Schisma zwischen oben und unten in der Kirche . Die Auswirkungen sind nuanciert und manchmal etwas gemildert durch Bischofspersönlichkeiten , die Verständnis haben und Vertrauen genießen . Aber der besorgniserregende Gesamteindruck bleibt . Ich wage es nach so vielen Jahren der Seelsorge in Exerzitien und Einkehrtagen im ganzen deutschen Sprachraum zu sagen . (Sie haben einzig und allein dem Ziel gegolten , das Urvertrauen und die Treue zur Sache Jesu und dem Dienstin der Kirche zu stärken) . Es sind zu diesen Begegnungen einige Tausend Briefe dazugekommen , die ich beantwortet habe , darunter eine ganze Reihe von Schreiben von Priesterseelsorgern und den geistlichen Betreuern von Diakonen, und Menschen in den verschiedensten pastoralen Diensten , die alle dieselbe Erfahrung und dieselbe Sorge zum Ausdruck bringen . Und dabei handelt es sich keineswegs um irgendeinen "linken" , progressistischen Rand , sondern eben um die breite Mitte derer , die die Kirche in Gemeinden und in der Gesellschaft von heute aufrechterhalten .

Man kann diese Situation sicher nicht mit ein paar schönen Worten verändern oder mit spektakulären Megaevents überspielen . Es wird auch nichts nützen , von einem Dialog zu reden , den man einleiten müsse und von dem man unten weiß , daß er noch nie in den letzten Jahrzehnten etwas gebracht hat , wenn er versucht wurde .

Alles , was man unten an römischen Entscheidungen und Änderungen erlebt hat , ging in die Richtung des rechten Randes und ausgeprägt konservativer Gruppierungen , die natürlich in den angeführten kontroverspunkten Rom kritiklos und gehorsam zustimmen . Aber man sollte sich doch einmal vor Augen halten , was für einen winzigen Teil diese Gruppierungen in der Seelsorge einer Milliardenkirche bedienen , auch wenn sie in allen Führungsetagen heute überrepräsentiert sind .

Dabei sind die genannten "Entfremdeten" , denen ich begegnet bin , , durchaus auf der gläubigen und tätigen Frontseite der Kirche . Sie sind weder Rebellen noch Destrukteure des Dogmas oder der Botschaft des Evangeliums . Ihre jahrzehntelang überhörten Anliegen und Forderungen sind von der Sorge um das Heil der Menschen bestimmt

und nicht von Motiven des persönlichen Ehrgeizes und dem Ärger über eine blockierte Karriere .

Ich weiß , daß jedes Zeichen eines Eingehens auf die pastoralen Anliegen sofort mit Dankbarkeit aufgenommen würde , jeder Hauch vom Geist des Konzils . Wenn man z. B. nur die Sorge um die sakramentale Krankenseelsorge ernstnähme und die so dringende Neukonditionierung der Vergabe von Heilsvollmachten ~ aber bis jetzt wurde alles in dieser Hinsicht blockiert . Schon in vorbereitenden Gesprächen zu einer Bischofssynode wurden laut werdende Stimmen zum Schweigen gebracht.

Entgegenkommen gab es von Rom nur gegenüber den Forderungen der ultrakonservativen , denen zuliebe man auf vorkonziliare Formulierungen ~~von~~ in der Liturgie zurückging , wobei die Ablehnung des Zweiten Vaticanums bei diesen Kreisen kein großes Problem darstellte . Daß in diesen Kreisen politisch ultrarechte Ansichten konserviert waren , mußte man schon lange wissen . Lefebvre hat dem Holocaustleugner Le Pen nach dem ersten Wahlerfolg ein Tedeum gehalten . Und ich weiß , daß profiliert-konservative Bischöfe entgegen der Österreichischen Bischofskonferenz unter Kardinal König durchaus für die Weiterführung der horriblen jüdischen Ritualmordlegenden waren . Williamson hat diese Schlagseite der Kirche nur weltpolitisch in Aufregung gebracht .

Bevor Kardinal König starb , hat er zu mir gesagt , ich müßte meine Erfahrungen aus der Exerzitientätigkeit aufschreiben . Ich habe mich jahrelang dazu nicht entschließen können . Wir neulich der hochverehrte Kardinal Martini anlässlich von Exerzitien sagte , daß in der Kirche um der Laufbahnen willen die Wahrheit verschwiegen werde , habe ich mich entschlossen , die mir immer wieder begegnenden Gründe für das nicht wegzuleugnende Phänomen breiter Entfremdung niederzuschreiben .

Es geschieht nur mit dem blick auf das Wohl der Kirche . Und ich glaube fest an das Walten des Heiligen Geistes , und ich verkenne nicht , daß es auf der anderen Seite in unserer Kirche noch immer Zeichen christlichen Lebens und vieler positiver Initiativen gibt . Aber in der Communio von oben nach unten müßte sich etwas ändern , wenn nicht weite Teile der Gläubigen , die von den Quellen des Lebens abgeschnitten sind , in Resignation und Entfremdung verlorengelassen sollen .